Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Aus Sheridans Leben.

Philip Henry Sheridan wurde am 6. März 1831 in Somerset, O., geboren. Seine Eltern waren sehr arm und konnten für die Erziehung und Ausbildung ihres Sohnes nichts weiter thun, als daß sie ihn eine Volksschule besuchen ließen und auch das nur auf verhältnißmäßig kurze Zeit. Der Vater Sheridans, John, starb im Jahre 1875, die Mutter lebt noch und ist zur Zeit 87 Jahre alt.

Unter seinen Schul- und Spielkameraden war der junge Philip Sheridan, obwohl klein an Wuchs und an Kenntnissen hinter sehr Vielen bedeutend zurückstehend, immer der anerkannte Führer. Er commandirte bei ihren Spielen und die Knaben fügten sich willig seinen Anordnungen. Wo er auf Widerstand traf, suchte er sich Anerkennung zu erzwingen und alte Bürger aus Somerset wissen noch davon zu erzählen, wie er einmal, als Knabe von 11 Jahren, ein wildes junges Pferd zähmte, welches erfahrenen Reitern schon viel zu schaffen gemacht hatte.

Der Artigste unter den Schulknaben war Philip nicht und sein alter Lehrer, Patrick McNally, fand öfter Veranlassung, ihn mit einem Lederriemen sehr intime Bekanntschaft machen zu lassen. Philip suchte sich darob zu rächen. Eines Tages hatte er sich frühzeitig in das Schulzimmer geschlichen und einen bis an den Rand mit Wasser gefüllten Eimer so über der Thür befestigt, daß derselbe umkippen mußte, sobald die Thür geöffnet wurde. Was er erwartet hatte, geschah. Der Lehrer kam, der Eimer kippte um und entleerte seinen Inhalt über dem grauen Haupte des Lehrers. Wuthentbrannt stürzte dieser auf Philip Sheridan los, dieser ergriff die Flucht, der Lehrer mit geschwungenem Lineal hinter ihm her, so ging die wilde Jagd bis an das Elternhaus Philips, wo dem Knaben eine starke Bulldogge zu Hilfe kam, die nun ihrerseits wieder den Lehrer verfolgte, bis dieser sich auf einen Baum flüchtete. Unten hielt der Hund zähnefletschend Wache.

Nun gings ans Capituliren. Der Lehrer mußte geloben, den jungen Strick straffrei ausgehen zu lassen, worauf dieser den Hund abrief und ihn einsperrte. McNally hat, sagte Sheridan später, wohl sein Wort gehalten, in Zukunft aber bekam ich, wenn ich mir einmal etwas hatte zu Schulden kommen lassen, stets doppelte Hiebe.

* * *

Als der junge Sheridan 12 Jahre alt war, mußte er bereits sein täglich Brod selbst verdienen. Er kam zu einem Eisenwaarenhändler in die Lehre, blieb aber nur vier Monate da, um dann in ein Ellenwaarengeschäft als Verkäufer einzutreten. Zwei Jahre waren so vergangen, als Philip eines Tages in der Zeitung las, daß in der Cadettenschule zu West Point eine Vacanz zu besetzen sei und daß der Congreßabgeordnete Nitchie die ausschlaggebende Stimme habe. Um den Platz für einen ihrer Söhne zu erhalten, hatten viele angesehene Bürger des Bezirks die größten Anstrengungen gemacht. Philip Sheridan schrieb einen einfachen Brief an den Congreßabgeordneten, setzte ihm seine Lage in klaren Worten auseinander, betonte seine Lust zur Militärcarriere und wurde, ohne daß sein Gesuch von einflußreicher Seite unterstützt worden wäre, ernannt.

Im Jahre 1848, 17 Jahre alt, ging Sheridan auf die Cadettenschule und blieb dort 5 Jahre. 1853 graduirte er. Zwei Jahre stand er in Texas bei der Infanterie, von 1855—1861 in Oregon. Als der Krieg ausbrach, rückte er mit dem Range eines Hauptmannes als Quartiermeister der Südwest-Missouri Armee in's Feld.

* * *

Während des Krieges war „Little Phil" eine der populärsten Gestalten, sowohl wegen seines persönlichen Magnetismus, den er im eigenen Lager ausübte, als auch wegen seines schneidigen Draufgehens. Zuerst machte er in weiteren Kreisen von sich reden, als er (im Mai 1862) als Oberst das Commando des 2. Michiganer Cavallerieregimentes übernahm. Er zeichnete sich in mehreren Gefechten aus und wurde wegen seiner brillanten Führung der Schlacht bei Broneville zum Brigadier-General der Freiwilligen befördert. Im Herbst desselben Jahres übertrug man ihm das Commando der 11. Division der Ohio-Armee. In der blutigen Schlacht bei Murfresboro, in welcher sämmtliche Brigade-Commandeure Sheridan's fielen, zeichnete er sich abermals durch Energie und Kühnheit aus und wurde auf Rosecrans' Empfehlung zum Generalmajor der Freiwilligen befördert. Am 19. und 20. September 1863, in der Schlacht bei Chickemauga, war es Sheridan, der, nachdem Hooker den Lookout Mountain genommen hatte und Thomas die Stellung des Feindes auf Missionary Ridge angriff, mit seiner Division zuerst über den Kamm des Lagers vordrang und die Nachhut des Feindes bis in die dunkle Nacht hinein verfolgte.

Als Grant im Jahre 1864 sein Hauptquartier in Virginien aufgeschlagen hatte, verlangte er von General Halleck einen energischen Commandeur für seine Cavallerie. Halleck schlug Sheridan vor und Grant rief sofort: „Das ist der rechte Mann!"—

Er sollte sich nicht getäuscht haben. Eine Reihe kühner Handstreiche folgte, oft bis tief in das Gebiet des Feindes hinein, machte Sheridan Vorstöße und lieferte dem Gegner kleinere und größere Gefechte. Einmal fing er 375 gefangene Unionssoldaten ab, die auf dem Wege nach Libby Prison waren, ein andermal führte er den Proviant des Feindes mit fort und brachte Verwirrung und Schrecken in dessen Lager.

Am 7. August übergab Grant ihm das Commando der mittleren Division. Der Rebellengeneral Early hatte inzwischen eine drohende Position im Thale inne und hielt, nachdem er Verstärkung bekommen hatte, Sheridan auf der Defensive bei Harpers Ferry. Da griff, am 19. September, der tapfere Haudegen, des Wartens überdrüssig, die Südlichen an und schlug sie aufs Haupt, daß sie in eiliger Flucht ihr Heil suchten. Hierfür ernannte ihn Lincoln am nächsten Tage auf Grants Empfehlung hin zum Brigade-General der regulären Armee. Inzwischen verfolgte „Little Phil" den fliehenden Feind, holte ihn am 22. Sept. bei Strasburg ein, schlug ihn abermals und faßte Stellung bei Harrisburg, während sich Early nach Brown's Gap zurückzog. Längere Zeit schlugen sich nun die Reiterschaaren der beiden Generäle herum. Sheridan hielt es nicht für gerathen, weiter vorzugehen, schlug aber Earlys Cavallerie bei Fischers Hill und nahm mit seiner Armee Stellung am Cedar Creek, von wo aus er nach Washington eilte, wohin ihn Stanton zu einer Berathung gerufen hatte. Noch war er nicht zurückgekehrt, als Gen. Early, der seine Abwesenheit erfahren hatte, zum Angriff vorging. Mit verhängten Zügeln jagte Gen. Sheridan, der von Weitem Kanonendonner gehört hatte, zu seiner Armee, sammelte die Flüchtlinge, die ihm begegneten, stellte sich an ihre Spitze und wußte seine Leute so zu begeistern, daß sie nunmehr mit Jubel wieder vorgingen, die Rebellen gründlich schlugen und alle verlorenen Geschütze, nebst denen des Feindes eroberten. Sheridan erhielt eine Belobigung durch den Congreß und wurde zum Generalmajor in der regulären Armee ernannt. Mit 10,000 Mann Cavallerie zog er Ende Februar Early nach bis nach Waynesboro und vernichtete am 2. März den Rest der Truppen seines Gegners. Der Schluß des Feldzuges nahte. Sheridan überrumpelte Pickett und Johnson bei Five Forks und machte Tausende von Gefangenen. Lee floh aus Richmond und „Little Phil" verfolgte ihn, bis er am 6. April, vom 2. und 6. Armeecorps unterstützt, fast das ganze Commando Ewalls gefangen nahm. Zwei Tage darnach focht er bei Appomator und am 9. April erfolgte die Uebergabe Lee's.

Damit endete die glänzende militärische Laufbahn Sheridan's im Kriege.

* * *

General Sheridan verheirathete sich im Jahre 1872 in Chicago mit Fräulein Irene Rucker, einem echten Soldatenkinde. Frl. Rucker war in Fort Union, N. M., geboren, wo ihr Vater als „Depot Quartermaster" stationirt war. Die ersten drei Jahre seiner Ehe verbrachte Sheridan mit seiner jungen Frau in einem Grenzfort, unter beständigen Indianerunruhen. Der Schwiegervater Sheridans lebt als pensionirter Generalquartiermeister in Washington.

Der Ehe Sheridans entsprangen 4 Kinder, ein Sohn (Philip) und 3 Töchter (Mary, Jane und Louise).

* * *

Sheridans militärische Laufbahn nach dem Kriege verlief wie folgt: Am 3. Juni 1865 übernahm er das Commando der Militär-Division des Südwestens in New Orleans; im September 1867 wurde ihm das Departement des Missouri übertragen. Am 4. März 1869 wurde er zum Generallieutenant ernannt und übernahm am 16. die Division des Missouri, mit dem Hauptquartier in Chicago. Während des deutsch-französischen Krieges wohnte er im Hauptquartier der deutschen Armee den größten militärischen Ereignissen bei. Am 1. November 1883 wurde ihm vom Präsidenten Arthur das Commando der Armee übertragen, nachdem Gen. Sherman um seine Entlassung eingekommen war, welcher im Frühjahr 1884 dessen Rücktritt folgte. Vor wenigen Tagen wurde Sheridan durch Congreßbeschluß zum General der Armee befördert, eine Charge, welche vor ihm nur Grant und Sherman bekleidet haben.

* * *

Die längste Rede, welche General Sheridan jemals gehalten haben soll, ließ er gelegentlich einer Reunion der Veteranen von Iowa und Missouri in Cheston, Iowa, im Jahre 1886 vom Stapel. Etwa 10,000 Veteranen hatten vor ihm paradirt, Reden waren gehalten worden von Col. Carr, Gen. Sherman und Anderen. Die alten Soldaten bestanden schließlich darauf, daß auch Gen. Sheridan eine Rede halte und nach langem Zögern sprach „Little Phil" endlich, wie folgt: „Kameraden. Ich bin heute hierhergekommen, um Euch zu sehen, mit Euch zu sprechen und Euch die Hand zu schütteln, nicht wie Col. Carr und Andere, welche durch ihre Beredtsamkeit glänzen wollen. Was er über mich gesagt hat, war entschieden zu sehr geschmeichelt. Es ist wahr, daß ich in den Schlachten von Pea Ridge bis Appomator zu Pferde und zu Fuß wacker mitgekämpft habe und daß ich oft Gelegenheit fand, neue Truppen in neuen Positionen auf die Probe zu stellen. Ich muß sagen, daß ich hier immer bedeutenden Erfolg hatte. Ich habe von der Pike auf gedient, habe alle Grade im Freiwilligen-, wie im regulären Dienste durchgemacht und die Schlachttage bezeichnen die Tage, an denen mir wichtige Aufträge gegeben worden waren. Allein für allen Ruhm, den man mir heute spendet, bin ich den Soldaten zu Dank verpflichtet. Der Soldat, welcher in Reih' und Glied gekämpft hat, hat die Schlachten gewonnen; er, der mit der Flinte auf der Schulter in's Feld rückte, ist der Held des Krieges. Ich war nur der Vermittler. Ich wußte, was ein Soldat werth ist und wie man ihn behandeln muß in seinem eigenen und im Interesse des Landes. Ich hatte für sein Wohlergehen zu sorgen und er verrichtete die glänzenden Thaten. Kameraden, dies sind alltägliche Dinge und ich verstehe sie nicht in blumenreicher, glänzender Sprache vorzubringen, allein sie sind wahr, nicht nur in meinem, sondern in jedem anderen Falle. Dem gemeinen Soldaten sind wir Dank schuldig, er hat sich um unser Vaterland ruhmreiche Verdienste erworben. Es gewährt mir großes Vergnügen, heute in Eurer Mitte weilen zu können. Viele von Euch haben mit mir vor dem Feinde gestanden und unser Herz schlägt höher, wenn wir uns heute wiedersehen. Alle sind freundlich und liebenswürdig gegen mich gewesen. Als ich mit Euch im Felde lag, habe ich für Euch gethan, was ich konnte. Oft habe ich die Nächte schlaflos zugebracht, auf Euer Wohl bedacht, nie habe ich einen Mann nutzlos geopfert. Mancher Feldherr opfert ganze Regimenter, um sein Ziel zu erreichen, wo dies hätte vermieden werden können. Ich hielt es stets für Unrecht, Menschen wie das Vieh hinzuschlachten und wo ich dreinschlug, da that ich's, weil es kein anderes Mittel gab, um unsere Sache zum Siege zu führen. Von solchem Standpunkte bin ich während des ganzen Krieges ausgegangen. Führte ich meine Soldaten in die Schlacht, so führte ich sie auch zum Siege und die Opfer, welche da fielen, waren gerechtfertigt."

* * *

Vor wenigen Wochen, als Blaines Florenzer Brief, worin dieser erklärt, eine Präsidentschaftsnomination nicht annehmen zu können, bekannt gemacht wurde, fielen die Blicke vieler Politiker auf Phil. Sheridan. Allein „Little Phil" lehnte so entschieden ab, als Bewerber um die Nomination aufzutreten, daß man den Plan, ihn in Chicago auf den Schild zu heben, unverzüglich wieder fallen ließ.

Ein Chicagoer Bürger, der jedenfalls sehr viel überflüssige Zeit haben muß, hat an der Hand der Jahresberichte aller möglichen Missionsgesellschaften eine Berechnung darüber angestellt, was die Bekehrung eines Ungläubigen zum Christenthum in klingender Münze kostet. Seiner Ansicht nach sind die Illinoiser „Heiden" am schwersten zu bekehren, wenigstens steigen dort die Unkosten für einen reuig gewordenen Sünder auf $394.23. Im Durchschnitt rechnet der Chicagoer folgende Bekehrungspreise heraus: Ein Convertit der Methodistenkirche kommt zu stehen auf $95, der Baptisten auf $30, der Congregationalisten auf $45, der Presbyterianer auf $60, der Episcopalkirche auf $300, der katholischen Kirche auf $360. In Afrika kostet ein bekehrter Heide der Missionsgesellschaft $14, in Italien müssen $42 verausgabt werden, ehe der Kirche eine Seele zurückgewonnen wird, in Spanien $55, in Ostindien $60. Eine Bekehrung in China kostet $100, in Japan $80, jeder getaufte Jude kommt auf $2800 zu stehen.

Die Stellung des Farmers.

Allzuhäufig begegnet man heutzutage der Behauptung, daß die Stellung des Farmers in der Gesellschaft, verglichen mit der des Kaufmanns, des Fabrikanten, des Handwerkers eine untergeordnete sei und was das Bedenklichste dabei ist: es gibt viele Farmer, die diesen Glauben theilen. Was Wunder, wenn man klagt, daß die Farmer-Jugend nach den Städten drängt! Das ist ein Zustand, der eben so verderblich wie verkehrt ist und Alle, denen das Wohl des Ganzen am Herzen liegt, sollten ihre Bemühungen vereinigen, um derartigen Ansichten entgegenzutreten, damit nicht diejenigen, die nun einmal gewöhnt sind, Andere für sich denken zu lassen, sich in den Bann solcher Auffassungen begeben.

Mögen die Erfindungen und Fortschritte der Neuzeit auch noch so großartig sein, mag Handel und Industrie noch so blendend in den Vordergrund sich drängen, die Wohlfahrt der Mehrheit ist immer noch, wie ein Blatt des Westens richtig bemerkt, abhängig von guten Ernten und die Thatsache, daß eine gesunde Landwirthschaft die zuverlässigste Trägerin und die Hauptstütze alles Fortschritts ist, besteht noch immerdar. Der Farmer einer Nation, deren Ausfuhr, obschon ihre Industrie einen unvergleichlichen Aufschwung genommen, immer noch zu fünfundsiebzig Procent aus landwirthschaftlichen Erzeugnissen besteht, darf wohl seiner Wichtigkeit sich bewußt sein.

Aber ohne Selbstachtung wird man sich die Achtung seiner Mitbürger nie erringen; sobald wir uns freiwillig unterordnen, ist es um unsern Einfluß geschehen. So wie die Farm nicht den Farmer, sondern der Farmer die Farm macht, ebenso räumt die Gesellschaft dem Farmer die ihm gebührende Stellung nicht ein, wenn er sie nicht nimmt oder erringt, wenn es sein muß. Wenn der Farmer keinen Antheil nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten, nur arbeitet, ißt und schläft, mit Murren seine Steuern bezahlt, so mag er vor Sonnenaufgang an der Arbeit sein und sich kaum Zeit zum Essen gönnen, ohne daß er die Achtung seiner Mitbürger dadurch erwirbt.

Reichthum, ererbt oder erworben, macht allein den Werth des Mannes nicht aus. Ist der Besitz nicht mit Biedersinn und Wohlwollen gepaart, so ermangelt er der Eigenschaften, die ihn werthvoll machen. Es ist daher nicht die Anzahl der Acker, welche der Farmer sein Eigen nennt, worauf die Achtung seiner Mitbürger begründet ist, sondern diese ist abhängig von der Art und Weise, wie er seinen Besitz verwaltet und ob er ein nützliches Glied der Gesammtheit ist. Wir leben in einem freien Lande, regieren uns selbst —wenigstens könnten und sollten wir es thun, aber diese Freiheit fordert eine nie ermüdende Wachsamkeit, damit sie nicht zum Schein werde.

Wenn der Farmer sich nicht die Mühe gibt, seiner Pflicht als freier Bürger gerecht zu werden, sondern zur Zeit der Wahl sich zum blinden Werkzeug des ersten besten Schwätzers erniedrigt, der in Politik „arbeitet", um später für seine Verdienste an der Volkskrippe sich gütlich zu thun, so hat er kaum das Recht, sich zu beklagen, wenn seine Interessen nicht gebührend berücksichtigt werden.

Landwirthschaftliches.

Schweinernes.—Das Schwein, welches dem Farmer den größten Preis bringt, führt ihm nicht nothwendigerweise auch den größten Profit zu. Schweine, die im Spätjahre eingekauft und den Winter hindurch gefüttert werden, kommen ziemlich hoch zu stehen. Wo Viehheerden mit ungeschältem Korn gefüttert werden, können einige wenige Schweine fast kostenlos durchgebracht werden.—Dr. Salmon hat festgestellt, daß die Schweinecholera (hog cholera) nicht mit der ebenfalls ansteckenden Schweinekrankheit „Swine plague" zu verwechseln ist. Eine greift die Eingeweide, die andere die Lunge an.

Pflege der Goldfische. — Zur Pflege der Goldfische und sonstigen Wasserthiere in Aquarien empfiehlt Apotheker Dr. Sedlitzky in Salzburg, auf 100 Gramm Wasser 4 Tropfen von einer Salicyllösung (1:300) zuzusetzen. Das Wasser halte sich so ein Viertel Jahr frisch und klar und ebenso die Thiere. Als Futter für Goldfische empfehlen sich in erster Line frische Ameisenpuppen, weiße Oblaten, Weißbrodkrummen. Zu verwerfen ist die Fütterung mit hartgesottenem Ei.

Verpflanzen von Gemüse- und Blumenpflanzen.—Das Verpflanzen von Gemüse- und Blumenpflanzen geschieht, sobald dieselben nicht mehr zu schwach sind und die Witterung es erlaubt, und zwar stets auf frischem Lande, welches dafür vorbereitet sein muß. Einige Zeit, bevor die Pflanzen ausgehoben werden, ist das Saatbeet, wenn es nicht feucht genug ist, leicht anzufeuchten, damit die Wurzeln der Setzlinge möglichst viel Erde behalten. Aus demselben Grunde dürfen die Pflanzen nicht aus dem Boden gezogen oder gerupft werden, es ist vielmehr erforderlich, daß jede Pflanze mit einem kleinen Spaten oder Holzstäbchen unter möglichster Schonung der Wurzeln ausgehoben wird.

Am zweckmäßigsten ist es, alle Setzlinge unmittelbar nach dem Ausheben einzupflanzen; kann dieses nicht geschehen, so ist Gewicht darauf zu legen, daß die Wurzeln vor Zugluft und Sonne gegen das Vertrocknen der Saugwurzeln durch Einschlagen in die Erde u. s. w. geschützt werden. Alle verletzten Theile sind vor dem Einsetzen mit einem scharfen Messer zu entfernen. Wenn möglich, so thut man gut, zum Verpflanzen, namentlich krautartiger Pflanzen, trübe und regnerische Tage zu benutzen, während, wenn man bei trockener Witterung zu pflanzen gezwungen ist, vortheilhaft der späte Nachmittag oder die Abendstunden zu wählen sind.

Streng festzuhalten ist als Regel, die Pflanze wieder so tief und nie tiefer einzusetzen, als dieselbe gestanden hat, ferner darf die Erde, in welche man pflanzt, weder zu naß noch zu trocken, sondern muß mild sein, damit sie sich an die in ihrer natürlichen Lage einzubringenden Wurzeln gut anlegt. Nach dem Verpflanzen sind die Setzlinge anzugießen, auch ist ihr Standort so lange feucht zu erhalten, bis sie eingewurzelt sind. Die Gießfläche wird, nachdem das Wasser in die Erde gedrungen ist, zum Verhindern der Bildung einer Kruste, welche den ungehinderten Zutritt der Luft erschweren würde, zweckmäßig mit Erde bedeckt. Die aus Saamen gezogenen Blumen- und Gemüsepflanzen empfiehlt es sich, zu verpflanzen, wenn dieselben neben den Saamenlappen 2—4 Blätter getrieben haben.

Importirte Eier.—Im letzten Winter wurden in New York ca. 3 Millionen Eier importirt. Erst seit vier oder fünf Jahren werden Eier aus Europa nach Amerika importirt und zwar hauptsächlich aus Dänemark, Belgien, Deutschland, Ungarn und Polen. Die besten Eier kommen aus ersterem Lande und erzielen die höchsten Preise. Die Zeit der Einfuhr ist vom 1. Oktober bis Mitte März, während der Sommer-Monate hört der Import auf. Die Eier treffen in Kisten, welche 50 Dutzend enthalten, verpackt ein. Die Preise en gros variiren von 16—22 Cents per Dutzend.

Vom Inlande.

Bei Matthews Station, N. C., stießen Goldgräber, als sie für einen verstorbenen Kameraden ein Grab gruben, auf eine reiche Goldader.

Bei der Advokaten-Convention in Washington war nur ein einziger weiblicher Rechtsanwalt zugegen, nämlich Fräulein Phoebe Couzins von St. Louis, Mo.

General Sheridan war gerade ein Jahr lang Befehlshaber der Cavallerie der „Army of the Potomac" und nahm während dieser Zeit an 76 Gefechten Theil, in denen er 205 Fahnen und 160 Geschütze erbeutete.

Eddie Williams von Franklin County, Me., ist an einer Gehirnentzündung gestorben, welche er sich dadurch zugezogen hatte, daß sein Kopf mit dem Kolben seines Gewehres auf der Jagd bei jedem abgefeuerten Schuß in höchst unliebsame Berührung gekommen war.

Der älteste Einwohner von Spurrville, W. Va., Thos. Eggleston, ist daselbst im Alter von 112 Jahren gestorben. Er war von seinem 16. Jahre an ein starker Raucher gewesen und man wird es begreiflich finden, daß er den Tabak für ein sehr langsam wirkendes Gift hielt.

Auf einer Auction von alten Münzen in New York wurde ein Silberdollar aus dem Jahre 1804 nach hitzigem Bieten und Ueberbieten von J. Calvin Randall aus Philadelphia um $660 erstanden. Dieselbe Münze wurde vor einigen Jahren von R. Coulton Davis von Philadelphia um $1050 verkauft.

Gegenseitig abgethan haben sich in Laredo in Texas Lee Pope, ein reicher junger Viehzüchter, und der Schnapswirth Juan Rosales, die in Streit geriethen und sofort ihre Revolver zogen. Pope erhielt einen Schuß in's Herz, und Rosales erhielt Schüsse in die Lunge und den Unterleib und starb nach wenigen Stunden.

Der „Viehtrust" in Denver hat mit der französischen Regierung einen Contract zur Lieferung von 150,000 Stück Vieh per Jahr für die französische Armee abgeschlossen. Der Preis, den die Käufer zu bezahlen haben, ist noch nicht bekannt gegeben. Das Vieh wird nach Chicago geschickt, dort geschlachtet und eingepökelt werden.

Ein bekannter Bürger von Peoria, der Squire Kothe, ist bei Utica im Staate New York auf dem Eisenbahnzuge verrückt geworden. Er bedrohte das Leben seiner Mitreisenden, indem er sie mit einem Messer angriff und mußte vom Conducteur gebunden werden. In Utica brachte man den Kranken zuerst nach der Polizeistation, dann ins Hospital.

George Silvey, einer von den Bald Knobbers von Douglas-County in Süd-Missouri, der im vorigen Herbst mit sieben Genossen wegen Vertreibung von Ansiedlern von Bundesland in's Zuchthaus zu Jefferson City geschickt worden war, ist daselbst an Lungenentzündung gestorben. Er hatte noch vier Monate abzusitzen. Sein Vater und seine beiden älteren Brüder sind noch in der Strafanstalt.

Der Bremer Dampfer „Elbe", welcher am Dienstag im New Yorker Hafen eintraf, wird einstweilen unter Quarantäne gehalten, weil man Pockenkranke unter den Passagieren entdeckte; die Zahl der Kranken konnte von den betr. Beamten nicht in Erfahrung gebracht werden. Die 81 Kajütenpassagiere erhielten die Erlaubniß zu landen, die 1099 Zwischendeckspassagiere wurden einstweilen zurückbehalten.

W. A. Lyman von Milford, Conn., hat aus einem silbernen halben Dollar eine kunstgerechte Locomotive verfertigt, welche so klein ist, daß ein Glas von ¾ Zoll Durchmesser und 1½ Zoll Höhe genügt, um die ganze Maschine zu bedecken. Der Dampfkessel kann acht Tropfen Wassers aufnehmen, indeß genügen vier Tropfen, um die Locomotive mehrere Minuten lang in Gang zu halten. Einzelne Theile sind so fein und winzig, daß sie nur mit Zuhilfenahme eines Vergrößerungsglases angefertigt werden konnten.

Der 75 Jahre alte Jacob King von Hallowell in Maine lernte bei einem Besuche in Massachusetts im Jahre 1886 die Wittwe Mary Ann Weston kennen, eine Dame von 53 Sommern. Der alte Herr verliebte sich beim ersten Anblick Hals über Kopf in die holde Dame und verlobte sich mit ihr. Die Hochzeit wurde indeß hinausgeschoben und King reiste in seine Heimatzl zurück. Hier mag sich seine Heirathslust wohl bedeutend abgekühlt haben, wenigstens machte er keine Miene, sein gegebenes Wort einzulösen. Die Folge davon war, daß ihn die heirathslustige Dame auf gebrochenes Eheversprechen hin verklagte und daß ihr die Summe von $500 zugesprochen wurde. King weigerte sich zu zahlen und sitzt jetzt im Gefängniß.

George Potts von Head County, Ga., glaubte Ursache zu haben, den Nachforschungen der Bundessteuerbehörden aus dem Wege zu gehen. Eines Morgens fand man sein Bett leer und auf dem Tische lag ein Zettel, welcher die folgenden Zeilen enthielt: „Wenn Ihr dieses findet, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Ich habe im Flusse ein Grab gesucht." In der That führten die Fußspuren Potts' bis zum Flusse, und als man gar eine Meile stromabwärts den Rock des „Lebensmüden" an einem überhängenden Baumzweig im Wasser fand, nahm man an, daß Potts seine Absicht ausgeführt habe, und betrauerte ihn als einen Todten. Seither mögen neun Monate vergangen sein. Da tauchte dieser Tage der Todtgeglaubte plötzlich wieder auf und erklärte, daß er noch außerordentlich lebendig sei. Seine Freunde aber, die nicht umsonst um ihn getrauert haben wollen, bestehen nunmehr darauf, daß er gestorben sei und verlangen von dem „Prätendenten" den bündigen Nachweis, daß er wirklich der echte George Potts sei.

Dem Postmeister Pearson von New York ging kürzlich ein Brief aus Caracas in Venezuela zu, worin ein Mann, dessen Namen Herr Pearson verschweigt, an Letzteren das eigenthümliche Ersuchen stellte, ihm zur Bekanntschaft mit einem jungen, hübschen und anständigen amerikanischen Mädchen im Alter von 18 bis 25 Jahren und mit einem Vermögen von $25,000 bis $30,000, „mehr oder weniger", zu verhelfen, da er ernstliche Heirathsabsichten hege. Hr. Pearson hat nun dem Briefschreiber in einem in der höflichsten Form ausgestellten Schreiben gründlich heimgeleuchtet. Er bemerkt, daß die Zahl der anständigen amerikanischen Damen, welche auf einen derartigen Antrag eingehen würden, jedenfalls sehr gering und daß solche in den Kreisen, in welchen Herr Pearson verkehre, nicht zu finden seien. Wenn daher der Herr in Caracas nothwendig die $25,000 oder $30,000, „mehr oder weniger", brauche, so werde er sich dieselben wohl in einer anderen Weise beschaffen müssen, als durch die Hand einer amerikanischen Dame. Schließlich bemerkt Herr Pearson, daß ein Vertrauen des anderen werth sei, weshalb er sich die Freiheit nehme, dem Herrn zu rathen, daß dieser, wenn er Geld benöthige, arbeiten und sich solches verdienen möge.

Rev. Albert C. White von Owensboro, Mass., erhebt jetzt Anspruch darauf, als jüngster Soldat den Rebellionskrieg, zum Theil wenigstens, mitgemacht zu haben. In der That war er, wie er nachzuweisen im Stande ist, erst 9 Jahre und 29 Tage alt, als er in die Compagnie D des 64. Ohioer Freiwilligen-Regiments als Trommler eintrat. Oft mußte, wie White erzählt, sein Vater, welcher als Lieutenant in derselben Compagnie diente, ihn auf längeren Märschen, wenn ihn die Müdigkeit zu übermannen drohte, stützen. Der junge Trommler diente nur neun Monate.

Im Jahre 1884 setzte die Wittwe von Lawrence Smith in Harrisville, Mass., ein Kapital von $8000 aus, dessen Zinsen dazu verwendet werden sollten, in jedem zweiten Jahre dem Gelehrten eine goldene Medaille im Werthe von $200 schlagen zu lassen, welcher über Meteore neue Entdeckungen von Bedeutung machen werde. Herr Lawrence Smith hatte nämlich bei seinen Lebzeiten aus Liebhaberei Astronomie und als Specialität Meteorologie betrieben. Die erste Medaille aus dem Vermächtniß ist jetzt dem Professor H. A. Newton vom Yale College zuerkannt worden.

In Folge der Mississippi-Ueberschwemmungen erschien in den überschwemmten Gegenden massenhaft eine höchst lästige Mücke, die Büffelmücke (buffalo gnat). Eine wissenschaftliche Untersuchung durch den Insektenkenner C. M. Webster wurde nun vom Ackerbau-Departement der Ver. Staaten angeordnet. Webster bereiste den Mississippi in dieser Angelegenheit und fand, daß diese Mücke nach Hochwasser am massenhaftesten auftritt. Bei seinen Untersuchungen hatte er einmal einige Meilen weit durch einen Sumpf zu reiten; dabei warfen sich die Mücken in solchen Massen auf sein Pferd, daß er zweimal absteigen und die Mücken mit einem Stück Holz herunterkratzen mußte, damit das Thier nicht vollends gänzlich erschöpft würde. Capt. Thomas Thorr von Wolfe Island erzählte in Cairo, daß Büffelmücken in seiner Gegend in den letzten Paar Wochen fünfzehn Stück Rindvieh getödtet hätten.

Die Stadt Brunswick, Me., bereitet sich darauf vor, die 150. Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem das erste Haus der Stadt gebaut wurde. Anläßlich dieser Gelegenheit sind Annecdoten aus dem Munde der bekannten ältesten Leute sehr im Schwange. Hier eine davon. William Walker von Falmouth und Frl. Sibylle Staples von Topsham wollten sich von Pastor John Miller von Brunswick trauen lassen. Das Paar befand sich auf dem jenseitigen Ufer des Flusses, an dem die Stadt liegt und kein Fährmann riskirte es, sie über das Gewässer zu setzen, welches infolge des im Frühling plötzlich eingetretenen Thauwetters beträchlich angeschwollen war. Der Geistliche wartete am anderen Ufer vergeblich des Paares, das rathlos zu ihm herüberschaute. Endlich fiel ihm ein Auskunftsmittel ein. Mit weithin hallender Stimme sprach er diesseits die Trauungsformel, jenseits reichten sich im rechten Augenblick die Verlobten die Hände und der Bund für Leben war geschürzt. Er soll besser gehalten haben, als mancher andere, der unter weniger eigenthümlichen Umständen geschlossen wurde.

Das Obergericht von Nord-Carolina hat jetzt zu Gunsten des Anrechts einer Mörderin auf einen Theil des Vermögens ihres von ihr gemordeten Gatten entschieden. Die Frau ist wegen ihrer Mordthat zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, dennoch machte sie ihr "Dower"-Recht auf ein Drittel des Nachlasses ihres Mannes geltend. Der Richter erster Instanz wies ihre Forderung auf den Grund hin ab, daß sie auf diese Weise Vortheil von ihrem eigenen Verbrechen haben würde. Aber das Oberstaatsgericht hat das Urtheil umgestoßen, weil das "Dower"-Recht allen anderen Forderungen vorgehe und keine Gesetzbestimmung bestehe, wonach es durch Verbrechen verwirkt werde. Das Verwirken von Vermögensrechten durch Verbrechen — so behauptet das Obergericht weiter — sei dem Gesetze von Nord-Carolina überhaupt unbekannt, und es sei kein gesetzlicher Grund vorhanden, die Forderung der Klägerin abzuweisen. „Wir haben" — so heißt es in dem Urtheile, „vergebens nach Autoritäten oder Entscheidungen über die Frage gesucht, wir haben aber weder in England noch in den Ver. Staaten eine Entscheidung darüber entdecken können. Darum müssen wir über den Fall nach den Gründen der Vernunft (!) urtheilen."

Douglas Mitchell, ein junger Bostoner Lebemann, hatte eine sehr reiche Tante, eine alte Jungfer, deren voraussichtlicher Erbe er war und die ihm öfter aus dringenden Geldverlegenheiten geholfen hatte. Vor einigen Tagen hatte Douglas sich wieder einmal bei ihr eingestellt und die kluge alte Dame merkte sehr bald, daß er wieder ein Anliegen auf dem Herzen habe. Eine Zeitlang ließ sie den Neffen, der ein recht langes Gesicht machte und möglichst reumüthig auszusehen versuchte, zappeln, dann endlich fragte sie: „Wieder gespielt? Heh?" Als ein leises Kopfnicken ihre Vermuthung bestätigte, sagte sie: „Nun, mein Freund, ich will noch einmal Deine Schulden bezahlen, aber unter einer Bedingung: Du mußt Dich verheirathen, und zwar mit einer Dame, die ich Dir jetzt vorschlagen werde." Mitchell versuchte erst, sich zu zieren, ging aber dann auf die gestellten Bedingungen ein, welche dahin lauteten, daß er die vierzigjährige Wärterin seiner Tante heimführen solle, wogegen alle seine Schulden bezahlt und ihm ein Jahreseinkommen von $6000 ausgeworfen werden solle.—Als der Neffe fortgegangen war, zerriß die Tante das früher gemachte Testament und setzte einen entfernteren Verwandten zum Erben ein. Sie hatte Mitchell nur auf die Probe stellen wollen und war zu der Ansicht gelangt, daß ein junger Mann, der um schnöden Geldes Willen sich auf einen derartigen Contrakt einlasse, nicht würdig sei, sie zu beerben.

Vor einem traurigen Schicksal ist noch im letzten Augenblick ein hübsches junges Mädchen in Hard County in Georgia gerettet worden. Dort erschien vor einigen Wochen ein eleganter junger Mann, der sich Melvin Monvidio nannte, sich für einen Spanier von adeliger Geburt ausgab, ein prachtvolles Gespann und die schönsten Hunde hatte, und überhaupt den großen Herrn spielte. Nach kurzer Bekanntschaft verlobte er sich mit Bettie Mason, der 19-jährigen Tochter eines sehr wohlhabenden Farmers der Gegend, und schon war die Hochzeit gerüstet, die Schaar der Gäste versammelt, als gerade, wie das Paar vor den Prediger trat, eine Depesche an den Hochzeitsvater eintraf, nach deren Lesen dieser mit einem Wuthausbruch und den Worten: „Du schwarzer Hund, ich ermorde Dich" auf den Bräutigam lossprang. Dieser flüchtete sich eiligst durch das Fenster und verschwand. Die Depesche war von einem Onkel der Braut und lautete: „Hindere die Trauung. Monvidio ist ein Mulatte und heißt eigentlich Peter Dolan. Er ist ein entsprungener Fälscher, ein Neger von allerschlechtestem Charakter. Verhafte ihn." Das bethörte Mädchen ist außer sich vor Scham und Schande und versuchte bereits, sich mit Pariser Grün zu vergiften, wurde aber daran verhindert.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Berlin der Chemiker G. Bauer. —In der Umgegend von Cottbus haben in letzter Zeit schreckliche Gewitter gewüthet. Bei dem Dorfe Guhrow wurden die Tochter des Bauern Rieger und der Sohn des Korbmachers Nackow vom Blitz erschlagen, im Dorfe Ruben eine junge Frau. — † In Beutnitz Pastor Winkler. — Der Hilfsbahnwärter F. in Guben schoß auf die Frau seines Wirthes, des Gärtners Würle, und erschoß d